Breslauer Beobachter.

№ 71. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 4. Mai. Eilfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine Entführung.



Don Juan. Gieb mir die Hand mein Leben, Komm' in mein Schloß mit mir.

Der Bauer. Erlauben Sie, gnädiger Herr, ich hab' vorher etwas mit Ihnen unter vier Augen abzumachen.

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

Da warf in diesen Augenblicken der Angst der Hecla neue Flammen aus und erleuchtete das Meer.

Sie sahen jetzt, daß sie dem Ufer ganz nahe waren, und, welch' eine Wonne der Ueberraschung! ein auf sie zuruderndes Boot. Es gab seine Signale und nahte sich auf halbe Flintenschußweite, da eine größere Annäherung die eng anstehenden Klippen nicht erlaubten. Es zeigte die Bahn.

Das Ufer ward erreicht, die Anker der Boote fielen und ein kleiner Fischerkahn, dessen Bemannung Eingeborne waren, nahm die Passagiere auf, da diese Bucht zu enge war, das Boot zu fassen.

War es Sinnentäuschung, war es Wirklichkeit, ein Mädchen, schön wie ein Engel, frisch wie die Göttin Freia schwebte vor ihnen und jetzt erst sahen sie, daß es dieselbe war, die das Rettungsboot herbeigebracht hatte. Die nahe Gefahr hatte sie das früher nicht beachten lassen.

Der junge Russe hatte noch immer nicht jene freie Ansicht der Naturereignisse. Von einer abergläubigen Russin, seiner Amme und der frühen Erzieherin seiner Jugend mit Feen- und Geistermährchen unterhalten, hatte er den Glauben an selbige nicht ganz verloren und folgte nur mit Scheu und Ehrfurcht der vorschreitenden Retterin.

Sie winkte zu folgen.

Schlitten, mit Hunden und Rennthieren bespannt, standen bereit und schienen die Fremden zu erwarten.

Auf den ersten stieg, um den Weg zu zeigen, die schöne Retterin und fort ging's wie auf den Flügeln des Windes über den Spiegel des Schneegefildes, die schöne Fee voran, die Andern folgten.

Ein neues Naturwunder eröffnet sich ihren Blicken.

Aus Eisgefilden steigt der hohe Strahl glühend heißen Wassers. Das Feuer des Hecla spiegelt sich in ihm und wirft in selbigen die matten Farben des Regenbogens.

Ringsum sind Hütten erbaut; die Führerin hält; das Rennthier, das flüchtiger wie das edelste Roß den Schlitten zog, steht ruhig wie ein Lamm; heiser bellen die Hunde und aus den Hütten selbst nahen die Bewohner. Als Zeichen der Freundschaft trägt der Vorangehende einen grünen Tannenzweig.

Der junge Russe naht sich der wunderlieblichen Jungfrau, die sich ohnfern des Randes des heißen Sprudels, die Fremden erwartend, auf dem frischen Grün das dieser von Eis entblößte Ort trägt, hinstellt.

„Wir danken," spricht der Russe, ihr nahend und seine Kniee beugend. „Bist Du dieser Fluren Fürstin, so nimm unsern Dank; bist Du ihr Schutzgeist und stammst Du von jenen himmlischen Mächten, die einst hier ihre Altäre hatten, so höre, was Ehrfurcht uns zu sprechen gebeut und nimm die Opfer an, die wir Dir bringen wollen!"

Wasil hatte sich während dem seinem Herrn genaht.

In der Wildheit des wüsten Lebens aufgezogen, kannte er nicht Glauben und Unglauben; sein unbefangener Blick erkannte die alte Genossin seiner Jugend und seiner Leiden.

Er hatte im Dienste seines Herrn gelernt, mit welcher Ehrfurcht der Russe die verehrt, welche Schicksal und Reichthum hochgestellt in dem Volke.

Die Ehrfurcht, die der Herr gegen die schöne Jungfrau zeigte, war auch auf ihn übergegangen.

Er warf sich auf seine Knie, küßte den Saum ihres Kleides, neigte dann sein Haupt auf die Erde und sprach, als diese ihm die Hand reichte und ihn erhob:

„Ich erkenne Dich auch in Deiner Macht und Schönheit. Du bist Pandora!"

Hoch erröthete das Mädchen. Auch sie erkannte den alten, verachteten Genossen und, einen Blick auf den Russen richtend, den Mann, den sie nur auf Augenblicke gesehen, dessen Bild aber, wie das eines Heiligen unvergänglich in ihrem Herzen stand. In ihm hatte sie ja den ersten Menschen gesehen, zu dem sie Vertrauen fassen konnte.

Schaam und Freude wechselten in ihrem Antlitz. Sie gedachte ihrer Erniedrigung, sah sich als die Heimathlose, die eine ungeheure Kluft von dem trennte, der sie allein glücklich machen konnte.

Unter einem Strom von Thränen rief sie: „Ja, ich bin Pandora, die Unglückliche, Heimathlose!"

„Nicht mehr Pandora," rief der Russe, sich schnell erhebend, „nicht mehr Pandora, die Verlassene, nein, Fürstin Maria Alexiewa, des Fürsten Paul Alexiewitsch Prinzessin Tochter und, so wollte es Dein Vater, meine, seines Neffen Braut und bald die ebenbürtig fürstliche Gemahlin!"

So erhob er sich und schloß das lieblich erröthende Mädchen in seine Arme.

„Ich suchte Dich," sprach er, „auf Land und Meer; aber ich dachte mir immer noch die liebe Kleine, sah Dich im Bilde der jugendlich schönen Wahrsagerin und finde in der Retterin aus augenscheinlicher Lebensgefahr die hoch aufblühende Jungfrau! Nimm diesen Ring, er trägt Deines Vaters, des Fürsten, meines Oheims, Bild, der Dich sterbend anerkannte, und mit dem Ringe nimm den ersten brüderlichen Kuß und mit ihm ein reines Herz!"

In seine Arme sank Alexiewa und erfüllt war das Wort und die Wahrsagung der alten Seherin.

Van der Becke und sein isländischer Gastfreund nahten jetzt der Scene. Sie

luden die Neuangekommenen in ihre Hütte ein und patriarchalische Gastfreiheit empfing sie.

Erzählung strömte auf Erzählung hin und Aleriewa erkannte, wie eine ewige Vorsehung auch ihr Schicksal leitete und sie aus Schmach zur Ehre, aus Leid zur Freude führte.

Die alten Bekannten, Wasil und Dr. Helfer, waren Aleriewa herzlich willkommen. Der schnelle Glückswechsel ward in Demuth anerkannt, und mit inniger Liebe fragte sie nach Nachrichten von Walladmore und Schottland.

Mit dem Zartgefühl des edeln Mannes erzählte der junge Fürst, was er in London von Walladmore vernommen und die unglückliche Schicksalskatastrophe des falschen Arthurs.

„Ich verzeihe, sprach Aleriewa, und bitte Gott, daß er eine bleibende Besserung seines Herzens ihm erhalten und jenes Glück bescheeren möge, das er zu ertragen fähig ist!“

So schloß ein Tag, traurig in seinem Beginnen, glücklich in seinem Ende.

Aleriewa blieb bei dem Weibe des isländischen Gastfreundes, wo ein hohes breites Lager nach der Sitte des Landes Beide aufnahm; die Andern lagen auf Moos in der nachbarlichen Hütte; nachdem sie durch Rennthierfleisch gesättigt und einen aus dem Saft der einheimischen Berberisbeere, Rum und Thee bereiteten Trank erquickt waren.

Der andere Morgen ließ die neuen Ankömmlinge die Schönheiten und Naturwunder dieses Eilands sehen, unter denen der Hekla und die heiße, hochaufsprudelnde Quelle des Geißers die merkwürdigsten sind.

Eine Schlittenfahrt mit Rennthieren zu dem dänischen Gouverneur der Insel ließ die Nationaleigenthümlichkeit des Landes erkennen.

Seit Kurzem waren Schiffe aus Stockholm und Amsterdam angekommen und ihre Kapitäns als geladene Gäste bei dem Gouverneur, einem lieben gastfreundlichen Manne, anwesend. Man setzte sich zur gastlichen Tafel des Gouverneurs.

Die Schiffskapitäns von Stockholm und Amsterdam brachten Nachrichten von Rußland, die Zeitungen von England und Irland und mit Ueberraschung und Verwunderung las Aleriewa, daß Irlands Unruhen immer neuen Anklang in Wales gefunden und das Schloß Walladmore mehr als einmal in Gefahr gewesen sei.

„O, könnt' ich sie wiedersehen, diese guten und edlen Menschen; in der Lady fand ich ein theilnehmendes Mutterherz, sie war mir mehr als die Engländerin, die sich meiner zuerst annahm und mich nach Schottland führte, wo ich sie kennen, lieben und verehren lernte!“

„Wir werden sie wiedersehen!“ erwiederte der Fürst, „doch vorher führe ich Dich an ein Mutterherz, das Dir noch näher liegt; es ist das meiner Mutter, der Fürstin Paulowna. Diese Zeitungsankündigung ruft mich zurück nach Petersburg! Bald, bald möchte dorthin ich eilen!!“

„Dorthin,“ sprach der Kapitän des schwedischen Schiffs, geht meine nächste Fahrt; nur wenige Tage weile ich in Stockholm, um dann die Czaarenstadt zu begrüßen. Ich habe noch Platz für mehrere Passagiere und es soll mich freuen, des Sohnes schöne Braut in der edeln Mutter Arme zu führen!“

Der Tag der Abreise ward nun besprochen.

Mit fürstlicher Freigebigkeit bestimmte Paul Iwanowitzsch — denn dies war der Vorname des jungen Fürsten — die Kosten der Ueberfahrt, bezahlte mit derselben Großmuth das im Eis verunglückte Schiff und ward mit Van der Becke, dem Wohlthäter seiner Braut einig, wenn es die Umstände erlaubten, sich wo möglich in Gesellschaft nach England zu begeben. Auch dieser dachte nun auf die Rückreise nach Holland, da er hier in Island Nachricht erhalten, daß einige seiner Wallfischfangschiffe glückliche Geschäfte gemacht hätten, und es die Pflicht des ehrlichen Mannes erheischte, von der Familie Walladmore nicht verkannt zu sein, die er durch Verschweigung des auf dem Schlachtfelde gefundenen Sohnes, des wahren Arthurs in so bitteres Leid gestürzt hatte.

Nach wenigen Tagen eines freundlichen Aufenthalts auf Island wehete ein günstiger Nordwestwind.

Das schwedische Schiff „Prinz Oscar“ lichtete die Anker und steuerte durch die Nordsee dem Baltischen Meere zu.

Auf ihm schlugen jetzt nur glückliche Herzen. Im Kampfe der Leidenschaften und des sehnsuchtsvollen Hinblicks auf eine ungewisse Zukunft schlugen noch die, welche in der heißen Zone auf dem karaibischen Meere auf der Columbia dem ehemaligen Piratenschiff, über dem jetzt Frankreichs dreifarbige Flagge schützend wehete, Kampf und Sieg, Leid und Ueberraschung entgegen gingen.

Frankreich bedurfte der tüchtigen Seemänner jetzt nöthiger als je. Nicht England stand ihm allein mit seiner gigantischen Seemacht drohend entgegen, und obwohl jetzt ein Bruch mit dieser Macht nicht zu vermuthen war, so nahmen die Kämpfe in Algier; die griechischen Unruhen und die Bewegungen der ägyptischen Flotte an den Küsten der Levante doch alle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch und gaben ihr die Pflicht, sich auf allen Meeren gerüstet zu zeigen.

Dies war die Ursache, warum man auf das frühere Piratenleben Nicols nicht Rücksicht nahm und ihm als Parteigänger Vertrauen schenkte.

Als solcher kreuzte er längs der amerikanischen Küsten und ward, früher selbst der größte der Piraten seiner Zeit, jetzt das Schrecken jener Seeräuber, welche ohne Plan nur in Blutdurst und Raubsucht die Meere unsicher machten und das Schrecken friedlicher Küsten und ihrer Pflanzer wurden.

Jeder Tag hatte seine Gefahren, Beschwerden und in dem ungesunden Klima der westindischen Inseln seine Leiden.

In dieser Zeit reifte Arthur zum Manne und des Jünglings Liebe zu Atala sehnte sich nach dem Augenblicke, wo der Segen der Kirche den Bund der Herzen krönen sollte.

Schon trug er als Seeoffizier die Epaulets Frankreichs und war durch seines Pflegevaters Freigebigkeit wohlhabend genug, um die Summe zu zahlen, welche der französische Offizier zu erlegen hat, um seinen eigenen Heerd zu bauen. Wo aber war der Priester, der den Bund der Herzen segnete, da das Schiff immer nur auf dem Meere kreuzte und die Hafenstädte wissentlich mied, um nicht gegenseitigen Verdacht zu erwecken.

Der Genius der Unschuld schwebte über den Verlobten und wohl kann man sagen, ihre Liebe war höher als diese irdische.

Atalas Geistesbildung glich ihrer Schönheit und ihr Herz war das eines Engels.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Statistik der Vergnügungen.

Vor einiger Zeit ward im Beobachter der Wunsch angeregt, zu wissen, wie viel öffentliche Vergnügungen wohl in einem Monate in Breslau angekündigt werden, weil man durch eine solche Uebersicht leicht auf die Vergnügungslust der Einwohner, auf ihre pecuniären Verhältnisse schließen könne, und dieselbe überhaupt in statistischer Hinsicht interessant sein müsse. Wir geben, diesem Wunsche entgegenkommend, daher hiermit eine Uebersicht der uns bekannt gewordenen Vergnügungen im Monat April.

Dienstag, den 1. April: Abend=Concert der Steyermärkischen Gesellschaft im neuen Concertsaale. (Entree 5 und 7½ Sgr.)
Mittwoch, den 2. April: Abonnenten=Concert mit stark besetztem Orchester im Liebichschen Lokale bei Kutzner. (Entree 2½ Sgr.)
Concert im Glas-Pavillon bei Käser. (Entree 1 Sgr. pro Person).
Concert in der Schweizerei bei Richter. (Entree 1 Sgr.)
Donnerstag, den 3. April: Concert in der Schweizerei.
„ der Steyermärker im neuen Concertsaale.
Freitag, den 4. April: Concert der Steyermärker im neuen Concertsaale.
„ der Philharmon. Gesellschaft im König von Ungarn.
Sonnabend, den 5. April: Concert der Steyermärker zum Besten der Ueberschwemmten.
„ im Glas=Pavillon.
Sonntag, den 6. April: Doppel-Concert in Mentzel's Wintergarten.
Concert im Glas=Pavillon.
„ der Steyermärker.
„ in der Schweizerei.
Tanz: in den Tanzsälen zum „deutschen Kaiser“, zum „Angerkretscham“, zum „goldenen Scepter“, zum „Apollo“, zum „russischen Kaiser“, zur „goldenen Sonne“, zum „Birnbaum“, zum „Fürst Blücher“ und zum „rothen Hirsch“.
Montag, den 7. April: Tanz in den 9 benannten Sälen.
Dienstag, den 8. April: Concert in Kroll's Wintergarten. (Entree 5 Sgr.)
Mittwoch, den 9. April: Letztes Abonnement=Concert bei Kutzner.
Concert im Glas-Pavillon.
Trompeten=Concert in der Schweizerei.
Concert in der goldenen Sonne für die Ueberschwemmten.
Donnerstag, den 10. April: Vorstellung im alten Theater von Price.
Freitag, den 11. April: Concert der Philharmonischen Gesellschaft.
Sonnabend, den 12. April: Vorstellung im alten Theater für die Ueberschwemmten.
Concert im Glas=Pavillon.
Sonntag, den 13. April: Jakobi'sches Concert im Casperkischen Winterlokale.
Concert im Mentzelschen Locale bei Frücke.
Vorstellung im Privattheater „Eunomia“ für die Ueberschwemmten.
Tanz in allen Tanzsälen, (siehe den 6. April).
Concert im Glas=Pavillon.
Montag, den 14. April: Tanz in allen Tanzsälen.
Dramatische Vorlesung von Karl v. Holtei im König von Ungarn.
Dienstag, den 15. April: Abend=Concert der Steyermärkischen Musikgesellschaft.
Mittwoch, den 16. April: Großes Concert in Frücke's Wintergarten.
„ „ in Casperke's Winterlokal.
Erstes Horn=Concert bei Hartmann, (Tauenzienstraße).
Großes Trompeten=Concert in der Erholung in Pöpelwitz.
Großes Concert in der goldenen Sonne.
Concert im Glas=Pavillon.
„ in der Schweizerei.
Donnerstag, den 17. April: Vorstellung im alten Theater.
Freitag, den 18. April: Letzte dramatische Vorlesung von Karl v. Holtei.
Sonnabend, den 19. April: Concert im Glas=Pavillon.
Vorstellung im alten Theater.
Sonntag, den 20. April: Tanz in allen Tanzsälen.
Horn=Concert bei Hartmann.
Concert im Glas=Pavillon.
„ in der Schweizerei.
„ bei Casperke.
„ bei Frücke (früher Mentzel).
Horn=Concert in der Erholung in Pöpelwitz.
Soiree der Privatgesellschaft Lätitia.
Subscriptions=Concert in Kroll's Wintergarten.
Concert der Steiermärker.
Wurstessen bei Bittner im Prinz von Preußen.
Vorstellung im alten Theater.

Montag den 21. April: Tanz in allen Tanzsälen.
Wurstessen bei Bittner.
Dienstag den 22. April: Großes Concert in der Aula Leopoldina zum Besten der Ueberschwemmten, arrangirt von der Deutsch'schen Conzertgesellschaft. (Entree 2 Rthlr.)
Mittwoch den 23. April: Concert im Glas-Pavillon.
" in der Schweizerei.
" im Liebich'schen Lokale bei Kutzner.
Donnerstag den 24. April: Nichts angekündigt.
Freitag den 25. April: Großes Militär-Concert bei Kutzner.
Sonnabend den 26. April: Concert bei Schlensog auf dem Weidendamm.
" im Glas-Pavillon.
Sonntag den 27. April: Verstärktes Garten-Concert in Fürstensgarten bei Seidel.
Concert bei Schlensog.
Großes Horn-Concert in der Erholung in Pöpelwitz.
Eröffnung der Restauration im „Schlößchen in Morgenau.
Concert der Steiermärker im Weiß'schen Lokal.
" bei Kutzner mit verstärktem Orchester.
Subscriptions-Concert in Kroll's Wintergarten.
Garten-Concert bei Frücke.
Erstes Garten-Concert bei Quittau in Morgenau.
Erstes Garten-Concert bei Hoffmann in Scheitnig.
Erstes Garten-Concert im Kaffeehause an der Schwedenschanze in Oswitz.
Großes Horn-Concert bei Hentschel, (Gartenstraße Nr. 23)
Concert im Glas-Pavillon.
" in der Schweizerei.
Fleisch- und Wurstausschieben bei Warkotsch in Höfchen.
Tanzmusik bei Kuhnt in Rosenthal.
Tanzmusik bei Thomas Secchi in Lilienthal.
Tanz in allen städtischen Tanzsälen.
Montag den 28. April: Tanz in allen Tanzsälen.
Gemeinschaftliches Abendbrodt bei Kasperke.
Fleisch- und Wurst-Ausschieben bei Kalewe, (Tauenzienstraße).
Kränzel des Montag-Vereins im Neuscheitniger Kaffeehause.
Eröffnung der Panoramen von Carli.
Dienstag den 29. April: Horn-Concert bei Schlensog.
Großes Concert bei Kutzner.
Nachmittags-Concert der Steiermärker im Weiß'schen Lokale.
Mittwoch den 30. April: Erstes großes Trompeten-Concert in der Erholung in Pöpelwitz.
Concert im Glas-Pavillon.
" der Steiermärker bei Weiß.
" in der Schweizerei.
" bei Quittau in Morgenau.

Es haben nach vorstehender Uebersicht daher im April nicht weniger als 70, meist öffentliche Concerte, 72 öffentliche Tanzvergnügungen, 2 dramatische Vorlesungen, wenigstens 6 Vorstellungen im alten Theater, und außerdem im Stadttheater, das täglich Vorstellungen giebt, 30 Vorstellungen stattgefunden. Die beiden Privattheater, Urania und Eunomia haben, das erste einmal, das letztere zweimal, zu milden Zwecken, und außerdem regelmäßig alle Montage, also jedes 4 Vorstellungen gegeben. Dies giebt eine ungefähre Summe von 196 angekündigten und nicht angekündigten Vergnügungen im Monat April, die sich aber durch Privatzirkel sicher bis auf 220 — 230 steigern.

G. R.

Unsere Grüße.

Ich war jüngst recht müde von der Arbeit, meine Rechte wie gelähmt, und als meine Frau und meine Kinder, die wohl wußten, daß ich für sie gearbeitet hatte, in die Schlafstube gingen, da sagten sie so recht von Herzen: „Gute Nacht! Gute Nacht, lieber Vater!" — Das Wort wird tausendmal, auch liebend und freundlich, gesagt, und doch selten in der ganzen Güte und Schöne seines Wunsches empfunden. So nahm ich auch den Gruß zur Nacht, gab eine: Gute Nacht! drauf und somit war der Abschied zum Schlafengehen gemacht. — Aber, wie ich schlafen wollte, da wachte einer meiner Zähne auf. Es ist ein hohler und wenn's ihm einfällt, daß einst die Zange des Arztes schon einmal an ihm war, so wird er von der Erinnerung an den Frevel so böse, daß man besser sagen könnte, toll, und es dann auf dem kleinen Schmerzenmeere zwischen Bart und Augenbraunen zugeht, wie den Aufruhr auf dem großen zwischen Scylla und Charybdis der Dichter schildert: „Und es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser und Feuer sich mengt." Also, wie ich schlafen wollte — wachte der Zahn auf. Ich wappnete mich mit Geduld, legte mich von der rechten auf die linke Seite, ich verbiß — nein, das ging schon wegen des Zahnes nicht — ich verschluckte den Schmerz. Aber das half Alles nichts. Ich mußte heraus und brachte die Nacht auf- und abwandelnd in der einsamen Stube zu. Ich trank und nahm kaltes Wasser in den Mund, aber der Zahn wollte sein Recht und seine Zeit haben, er wüthete fort.

Auf meinem Spaziergange von der Thüre zum Fenster, um den Tisch herum und wieder vom Fenster zur Thür, dem einzigen Mittel, mit dem ich mir zu helfen suchte, dachte ich — wie ich eine kleine Abhandlung über Werth und Bedeutung unsrer deutschen Grüße schreiben wollte. Ist doch kürzlich erst der Aufsatz eines Freundes: „Ueber die schädlichen Wirkungen, welche vom übermäßigen Genusse des Branntweins entstehen," von so gutem Erfolge gewesen, daß ein paar starke Trinker in sich gegangen sind und dem Branntwein — gebe Gott, für immer — entsagt haben; vielleicht, so dachte ich weiter, schafft eine Abhandlung über unsere Grüße auch einigen Nutzen für das gesellschaftliche Leben. Hilft's nichts — so schadet's doch auch nicht! Mir fiel die: „Gute Nacht" wieder ein, die mir die Meinigen gewünscht hatten. Auf der Stelle freilich ging's mit dem Schreiben nicht, und auch am folgenden Morgen war der Kopf zu wüst. Aber die nächste Nacht schlief ich, wie man sprüchwörtlich zu sagen pflegt: wie eine Ratze (poetischer würde es heißen: wie ein junger Gott), ging früh in meine Arbeitsstube, sah, behaglich meine Pfeife rauchend, zum Fenster hinaus auf den Marktplatz und wie neugeboren zum heitern Morgenhimmel empor. Da klopfte mir Jemand auf die Schulter und sagte grüßend: „Guten Morgen!" Meine Frau war's, die mit dem Strickzeug in der Hand leise in's Zimmer herein und zu mir herangeschlichen war. Ein gutes Weilchen darauf kamen auch die Kinder hereingesprungen, und als auch sie: „Guten Morgen, lieber Vater!" gesagt hatten, da hört' ich nicht nur, ich fühlte ordentlich den Gruß. Unwillkürlich fiel mir dabei der gemüthliche Studentengruß von einem mir sehr nahe stehenden lieben und geliebten Dichterjubilar ein, so melodisch klang mir das vierstimmige: „Guten Morgen," meiner Kinder. Das Kleinste kann mir freilich nur das Händchen reichen, und der Erstgeborene in der Ferne stimmt gewiß, Angesichts dieses, auch einen herzlichen Gutenmorgengruß an. — Guten Morgen! — Flugs trat ich an das Schreibepult und schrieb die Geschichte von Nacht und Morgen. Eigentlich aber wollte ich keine Geschichte, sondern die in stiller Nacht empfangene Abhandlung schreiben: wie bedeutungsvoll doch unsere deutschen Grüße und besonders die im Volke gebräuchlichen seien, die Grüße, welche am unverfälschtesten noch im Munde der Kinder, des schlichten Bürgers und Landmannes gefunden werden. Die Vornehmen und Hofleute bedienen sich zwar auch mancher dieser Grüße, aber sie haben auch ihre sonderlichen, die mir nie recht gefallen wollten, und derer ich mich nur dann bediene, wenn es der sogenannte „gute Ton" erfordert. — Diese empfehlen sich einander und 's ist doch eigentlich nur eine Selbstsucht ausgesprochen, wenn man sagt: „Ich empfehle mich Ihnen!" — Jene kommen mit: „gehorsamen" oder gar „unterthänigen Dienern", und 's ist doch meist eine Lüge, weil Keiner beim Andern in Dienste gehen will, und der erwachsene, selbstständige Mensch doch nur Gott und seinem Könige unterthänig, der Obrigkeit und seinen Vorgesetzten gehorsam sein soll. — Jene scheiden mit: „Adieu!" einem schönen Gruße, aber keinem deutschen; und wer: „Hadje!" sagt, dem ist es vollends ein unverstandenes Ding. Auch der „unterthänige gute Morgen" und die „unterthänige gute Nacht!" ist doch eine wunderliche Sache, weil Nacht und Morgen nur Einem unterthan sind und die vornehmen Leute mitunter auch — Zahnschmerzen haben. — Aber: Guten Morgen und guten Tag, guten Abend und gute Nacht, und dann wieder: Gott grüße dich! (oder: Sie), und: Helf Dir Gott! und zum Abschiede: Lebe wohl, fahr' wohl, bleib gesund! das sind die rechten deutschen, frommen und ehrlichen Grüße. Auf diese Sprache sollte man halten, wie die Bergleute auf ihr: „Glück auf!" Ich selber lege die Feder jetzt nieder und sage, mit Vergunst: „Gott grüße Euch, ihr lieben Leser und Leserinnen! und: mög' Euch Gott einen so guten Morgen geben, als er mir heut gab!"

Warnung.

Da das Wasser die Gellhorngasse und die meisten angrenzenden Grundstücke dergestalt ruinirt hat, daß Fremde, die von der Hintergasse her die Gellhorngasse entlang gehen, nicht wissen, auf welchem Grundstücke sie sich hier oder da befinden, so kommt es sehr häufig, daß die Passanten die Richtung der Gellhorngasse auf dem ungebahnten Wege verfehlen, sich in die Sandwüste des ehemaligen Wintergartens verirren und endlich, nach vielen Beschwerlichkeiten an das Fruchthaus im frühern Wintergarten gelangen, um dort den Ausgang zu suchen. Hier schreit ihnen aber ein junger Mann entgegen: „zwei Groschen die Person, sonst laß ich Sie nicht hinaus!" Für Viele, die kein „Zweigroschenstück" bei sich haben, entsteht nun die fatale Nothwendigkeit, umzukehren, die Sandwüste zurückgehen und sich anderweit den Weg suchen zu müssen. Es werden daher hiermit Alle gewarnt, die entweder kein Zweigroschenstück haben oder geben wollen, auf die oben bezeichnete Art die Wintergarten-Sandwüste zu betreten. Zugleich wird aber gebeten, so lange, bis die Häuser, Planken und Staketen längs der Gellhorngasse wieder hergestellt sind, wodurch der Weg markirt wird, einen Wegweiser, oder sonst ein Zeichen anzubringen, wodurch dem Fremden angedeutet würde, wie er den Wintergarten vermeiden kann. Andrerseits wird angefragt: ob denn jetzt, wo der Wintergarten doch nur in Ruinen existirt, dort auch beim Austritt bezahlt werden muß; während früher nur beim Eintritt (Entrée) bezahlt werden durfte?

Fr. M. im Namen Anderer.

Chronik.

Ein Lokomotivführer, welcher neulich auf der Stettiner Eisenbahn so viel Geistesgegenwart zeigte, die Lokomotive von den Waggons zu trennen, als er kurz vor der Fahrt über eine Brücke bemerkte, daß dieselbe wankte, hat von der Direktion der Stettiner Eisenbahn zur Belohnung 100 Thaler erhalten. Unberechenbar ist das Unglück, welches dabei sehr leicht hätte entstehen können.

Eine originelle Petition

ist an den Minister Robert Peel gerichtet, zu London veröffentlicht worden: „Sir, wenn Sie erlauben, so wollen wir mit Ihnen tauschen; geben Sie uns anstatt des freien Handels in 430 Artikeln denselben nur in vier Artikeln, und wir wollen Sie dann nicht länger quälen. Diese vier Artikel heißen: Korn und Futter, Käse und Butter. Mehr verlangen wir nicht, aber merken Sie sich, daß wir nicht weniger nehmen. Von Herzen die Ihrigen. Gez. 27 Millionen Einwohner.

Die betrogenen Diebe.

In Elbingen wurde am 20 Febr. in dem Gasthause „zur Schildwache" eingebrochen und einem reisenden Virtuosen alles gestohlen, was er mitgebracht hatte. Der Mann machte einen entsetzlichen Lärm über den kecken Raub und den höchst empfindlichen Verlust, den er erlitten hatte. Als er bei Gericht angeben mußte, was ihm entwendet, gab er folgendes zu Protokoll: Es ist alles fort, was ich seit Jahren mühsam erworben. Mein ganzes Vermögen bestand in dem Inhalte eines Koffers, darin lagen: meine Kompositionen für die Flöte, ein altes Flöten-Futteral, die Schraube zu einem Notenpulte, zwei Zeitungen aus Berlin, in welchen ich rezensirt wurde, eine schwarze Halsbinde, kenntlich an der fehlenden Schnalle; ein schwarzseidener Strumpf, der andere wurde mir in W. gestohlen, 103 Stück Concertbillets auf Kartenpapier; eine Retour-Marke vom Danziger Theater; ein Hemd, eine Nachtmütze; eine kleine Zündmaschine und dreizehn Groschen. Ich wäre ein completer Bettler, hätten die Diebe meine Flöte erwischt, allein die war beim Tischler und wurde geleimt. Ich bitte, mir zu meinen Habseligkeiten zu verhelfen, sonst muß ich in dieser kleinen Stadt ein Concert geben, und das wäre schrecklich! Die Gerichtspersonen lachten, legten drei Thaler zusammen, und der Virtuose beruhigte sich augenblicklich.

Wer nichts wagt gewinnt nichts.

In manchen Pariser Privatgesellschaften wird sehr hoch gespielt, und Verluste von 50—60,000 Frks. sind nichts Unmögliches. Die schlimmen Folgen dieser gefährlichen Leidenschaft fürchtend, hatte ein vornehmer Herr in seinem Hause den Spielsatz beschränkt. In einer der letzten Soireen dieses Mannes setzte sich ein Bankier, durch sein ungeheures Vermögen ebenso berühmt als durch zwei Fallimente, wodurch er so außerordentlich reich geworden, berüchtigt, an den Whisttisch. In dem Augenblicke wo er sich niederließ, wendete sich eine Stiftsdame mit den Worten an ihn. „Sie wissen mein Herr, wir spielen nur um die Ehre." — „O, — dann verzeihen Sie, Madame!" sagte der Bankier und stand wieder auf, „aber ich bin nicht gewohnt um Nichts zu spielen — und wenn man nur um die Ehre spielt —" — „Ganz recht," unterbrach ihn die Dame, die Karten mischend, „wer nichts wagt gewinnt nichts."

Uebersicht der am 4. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Jungnickel, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Pietsch, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Herbstein, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Exam. Siegert, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Gossa, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Lector Hesse, 9 U.
Nachmittagspr.: Exam. Gärtner, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Garn.-Pred. Hopff, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Exam. Raschke, 12½ U.
Krankenhospital. Cand. Mörs, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Exam. Berger, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ U.
St. Trinitatis. Cand. Rembowski, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Capl. Kinzer.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganders.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Curatus Kammhoff.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Cur. Kausch.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.